



Gerhard Engelsberger

# Ins Offene glauben

Innehalten. Weitergehen

Für Menschen in  
kirchlicher Verantwortung

T V Z

Gerhard Engelsberger  
**Ins Offene glauben**

**T V Z**

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

**Bibliografische Informationen  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

**Umschlaggestaltung**

Simone Ackermann, Zürich  
Umschlagbild: © 123RF.com

**Satz und Gestaltung**

Weiß-Freiburg – Grafik und Buchgestaltung  
Bilder im Innenteil unter Zuhilfenahme  
von freepik/pikaso erzeugt

**Druck**

gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18604-3 (Print)

ISBN 978-3-290-18605-0 (E-Book: PDF)

© 2024 Theologischer Verlag Zürich  
[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audio-visuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Gerhard Engelsberger

# Ins Offene glauben

**Innehalten. Weitergehen**  
Für Menschen in kirchlicher  
Verantwortung

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

# INHALT

Vorwort .....	7
Zum Anfang .....	11
Begegnung mit Gott .....	27
Schönheit, Klarheit und Glanz .....	32
Das eigene Mass .....	36
Heilung und Ganzsein .....	41
Vergebung – und die «Frage, ob ...» .....	46
Leichtigkeit, Entlastung, Befreiung .....	51
Stille und Schweigen .....	56
Zärtlichkeit und Liebe .....	61
Weite und Ewigkeit .....	65
Erfahrung von und Begegnung mit echter Frömmigkeit ....	69
Weisheit und gelingendes Leben .....	74
Klang und die Erfahrung des Hörens .....	79
Raum und Herberge .....	83
Bewältigung von Trauer und Erfahrung von Glück .....	87
Hoffnung, dass Abstossendes ausgehalten wird .....	91
Glaube an Jesus Christus .....	95
Aufbauende Rede und Begegnung mit Gnade .....	99
Gemeinsame Suche nach Wahrheit .....	103
Gelingende Feier und erfülltes Fest .....	107
Mit Menschen und vor Gott klagen können .....	111
Als Mensch wahrgenommen werden .....	114
Das rechte Mass von Freiheit und Bindung .....	118
Gebet .....	121
Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung .....	126
Sterben und Tod bewältigen .....	130
Staunen lernen und üben .....	135
Geduld mit Gott .....	139
Geduld mit mir selbst .....	143

Meine Angst .....	147
Deine Angst .....	153
Ich darf scheitern .....	158
Einsicht in Grenzen .....	161
Weitsichtiges Christsein .....	165
Nachsichtig leben .....	170
Zweifel .....	174
Schuldig bleiben .....	178
Enttäuschen .....	183
Enttäuscht werden .....	186
Mobilität .....	189
Verblassendes Berufsbild .....	194
Sie gehen auf Distanz .....	198
Bin ich nur ein «Zeremonienmeister» / eine «Zeremonienmeisterin»? .....	202
Falsch verstanden .....	206
Mit anderen arbeiten .....	210
Sterbende begleiten .....	214
Echt oder «Rolle»? .....	219
«Queer» und ich? .....	223
Wo bleibe ich bei alledem? .....	226
Ich bin verzweifelt .....	232
Einsamkeit im geistlichen Beruf .....	235
... und dann? .....	238
Zum Schluss .....	245
Anmerkungen .....	253

# VORWORT

*Wenn unser Leben gelingt,  
reihen wir uns ein  
wie die Zugvögel im Herbst  
Richtung Wärme.  
Folgen Wegen, die ein Geheimnis bleiben  
und dennoch ans Ziel führen.  
Wenn unser Leben gelingt ...*

Menschen sind seit Anbeginn menschlicher Geschichte auf der Suche nach gelingendem Leben, nach einer Wahrheit, die bleibt, und nach Mitmenschen, die sie auf ihrem Weg ehrlich und in Liebe begleiten. Menschen setzen Hoffnung darauf, dass Türen und Grenzen sich öffnen, dass Herzen und Hände sich regen, dass Leben nicht an Mauern stösst.

Personen, die in den Kirchen Verantwortung tragen – als Pfarrpersonen, als Leiterin oder Leiter eines Gemeindekreises, in der Kirchenmusik oder mit diakonischen Aufgaben – sind auch Menschen. Sie haben keinen besseren «Geist» als die «Laien». Sie sind keine besonderen Menschen und machen keine geheimen Erfahrungen. Sie sind von der Gemeinde oder Kirche berufen, freigestellt, beauftragt und in Gottes Namen gesegnet in der Hoffnung, dass sie stellvertretend Erfahrungen machen, die der Gemeinde zugutekommen. So einfach ist das.

Ich bin in 50 Jahren Pfarrdienst in Gottesdienst, Seelsorge, Unterricht, Medienarbeit und Leitungsverantwortung sehr unterschiedlichen Erwartungen begegnet. Sie leuchteten mir alle ein, auch wenn ich sie nicht alle befriedigen konnte. Diese Erwartungen entspringen menschlicher Sehnsucht nach Heilung, Ganzheit, Stille, nach besonderen Räumen und Orten, wesentlichen Erfahrungen, heilenden Wegen, tröstenden Klängen und Gesten, hilfreichen Begegnungen. Dieses Buch gibt den Sehnsüchten einen Namen, nimmt sie ernst, sucht nach verschütteten und vorhandenen Kompetenzen in den



Kirchen und ermutigt, sie zu entdecken, zu fördern und heilend einzusetzen. Sie sind über die Jahrhunderte vielleicht verborgen, versteckt zwischen Zeilen, in eine alte Bibel geschrieben worden, wie ich es aus vielen Bibeln kenne.

Bei Verträgen ist das «Kleingedruckte» oft eine Falle. In Glaubensdingen kommt das «Kleingedruckte» daher wie eine Fussnote. Es verweist auf andere Gedanken, auf andere Erfahrungen. Mir waren immer diese ganz eigenen Erfahrungen wichtig, die «Zwischentöne» hinter den grossen Worten. Diesen «Zwischentönen» spüre ich nach. Sie lassen Räume offen.

Der Ausgangspunkt dieses Buchs liegt nicht im zweiten, sondern im dritten Glaubensartikel, nicht bei Jesus Christus, sondern beim Heiligen Geist, dem uns anvertrauten Tröster. Und es blickt erwartungsvoll auf die Gemeinschaft der Getauften.

Der gewählte Weg befreit von dogmatischem Druck, von systematischer Stringenz, ist nah bei den Menschen und er ist insofern reformatorisch, als er die Gemeinde als Subjekt der Predigt, der Seelsorge, der Diakonie und der Spiritualität ebenso ernst nimmt wie die Persönlichkeit der in den Kirchen Handelnden.

Geistliches, christliches Leben sucht die Weite, nicht «das Weite». Es ist der Offenheit verpflichtet und damit dem Gespräch mit den unterschiedlichsten Erfahrungen, in denen Gott oder das Religiöse begegnet. Das wird dem einen «eine Wucht» sein, der anderen «eine Zärtlichkeit». Beides ist «echt». Dieser Echtheit will ich nachspüren.

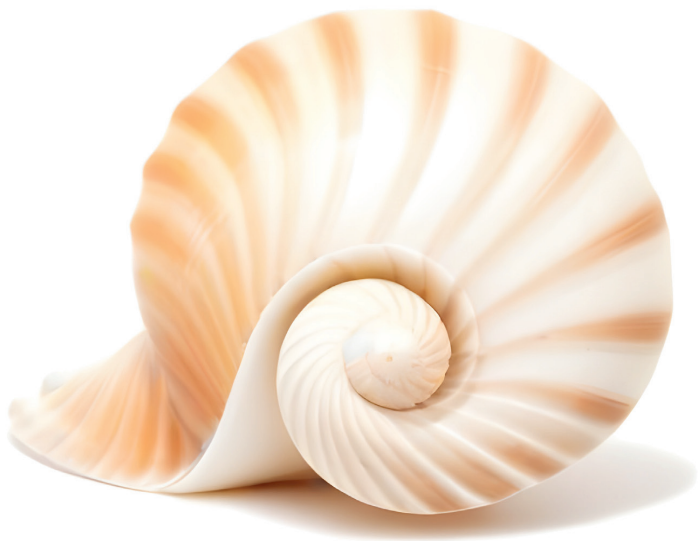
Es empfiehlt sich, immer wieder ein Kapitel aus der Mitte des Buchs herauszunehmen, vielleicht mit anderen zu besprechen, im Gebet zu bedenken und Wege in die Stille zu suchen, die das Gehör schulen und die Sinne weiten.

Ich danke dem Verlag, dass er «alte» Gedanken von mir neu aufgegriffen hat.<sup>1</sup> Ich habe die Themen erheblich erweitert, Überholtes

korrigiert, neue Erfahrungen aufgegriffen, neue Fragestellungen aufgenommen und damit so etwas wie eine Summe meiner beruflichen und Lebens-Erfahrung zusammengestellt, im 76. Lebensjahr meine ganz eigene «spirituelle Hinterlassenschaft».

*Der Geist gibt den Atem,  
wir sind das Instrument,  
Christus ist das Lied.*

Dielheim, Frühjahr 2024



# Begegnung mit Gott

---

## Ich erlebe

Menschen suchen die Begegnung mit Gott. Ich kann es drehen und wenden, ich kann es relativieren und deuten: Sie sind unterwegs wie ich. Sie sind unterwegs wie Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther, Ulrich Zwingli, Hildegard von Bingen, Mutter Theresa und all die Grossen. Alle suchten sie einen Platz, an dem ihre Seele Ruhe findet, ihre Frage eine Antwort, ihr Leben einen Sinn.

Die Grossen sind mir nicht entscheidend voraus, und die Kleinen sind nicht meilenweit zurück. Im Grunde suchen wir alle, ob vor tausend Jahren oder in tausend Jahren das Eine: Gewissheit. Und für Gewissheit steht erst einmal der so schillernde Begriff «Gott». Ist Gott, dann ist alles bezogen auf Gott. Ist Gott nicht, dann ist alles «entsetzt», hat keine Setzung, keinen Ort, keinen Sinn. Bleibt ausgeliefert dem Zufall und der ist der blanke Hohn. Kennt keine Antwort und keine Gerechtigkeit. «Gott» füllt alle Zwischenräume. Die Sehnsucht nach Gott ist die Sehnsucht nach Liebe, nach dem Grund meines Seins, oder wie Paul Tillich es immer wieder betont, die Sehnsucht «nach dem, was uns *unbedingt* angeht.»

Matthias Beier schreibt, Eugen Drewermann zitierend: «Wir fragen nach Gott nicht, um irgendetwas in der Welt und unserem Leben objektiv zu erklären oder um einen Grund für die objektive Welt, für das Sein zu finden. Wir fragen nach Gott, obwohl er aus der Welt nicht objektiv bewiesen werden kann, nur aus einem Grund: Dieser Grund sind einzig wir selbst. Die Ungegründetheit der Person ist recht eigentlich der Grund der Gottesidee». Denn nachdem die Naturwissenschaften und die Sozialwissenschaften die Welt empirisch klar und deutlich beschrieben haben, werden wir gewahr, dass «die Person inmitten einer so erklärten Welt etwas an sich Unnötiges, Überflüssiges, Fremdes» ist, und uns wird unendlich Angst.

Die Erklärung der Welt gibt keine befriedigende Antwort auf die wichtigste Frage im Leben eines jeden Menschen: die Frage nach der Individualität unserer Existenz und unseres Schicksals.»<sup>2</sup>

Drewermann selbst: «Damit wir als endliche Personen zu existieren vermögen, bedürfen wir der Absolutsetzung, der Verunendlichung dessen, was uns wesentlich möglich gemacht hat; die Absolutheit, die Unendlichkeit der Liebe aber – das ist Gott als Person. Und ihr zu vertrauen, an sie zu glauben ist der alleinige Grund unseres eigenen Personseins.»<sup>3</sup>

Menschen suchen die Begegnung mit Gott als Antwort auf den Sinn ihres Lebens. Sie trauen mir zu, ihnen dabei eine Hilfe zu sein. Sie sind überzeugt, ich könnte ihre Erfahrungen deuten, ihre Wege sortieren. Sie meinen, ich sei Gott begegnet und könne unterscheiden zwischen Projektion und Erfahrung.

Mir ist eine Aufgabe übertragen. Ich bin getauft, beauftragt, ordiniert, gesegnet.

Die Verheissungen beginnen schon mit meiner Taufe.

Unsere Kirche, die Menschen trauen mir nicht alles, aber wichtige Dienste zu. Nicht alle Gaben sind mir verheissen. Aber auf den mir anvertrauten Gaben liegt ein Segen.

Mir ist wie allen anderen Angehörigen geistlicher Berufe mit allen Getauften zugesagt: «Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Enden der Erde.» (Apg 1,8)

---

## Ich lese

Gott ist Mose begegnet und Abraham. Mose musste wegschauen, durfte hinter Gott herschauen, weil niemand Gott sehen kann, ohne zu sterben.

Menschen der Bibel begegnen Engeln, Boten Gottes.

Menschen – so erzählt das Neue Testament der Bibel – begegnen Jesus und spüren die Kraft, die von ihm ausgeht. Macht Gottes. Sie begegnen ihrem Heiler, sie begegnen Gott nicht mehr von hinten gesehen, sondern von Angesicht zu Angesicht.

Ohne die Begegnung mit Gott verkommt Glaube und Religion zur Lehre, blutleer, rechthaberisch, eine Waffe im Streit, ein Machtinstrument.

So verheißt Jesus seinen Jüngern den Heiligen Geist, denn ohne ihn können sie nichts tun, wissen nicht einmal, was sie beten sollen. Können nicht unterscheiden, weil sie ohne Orientierung sind.

---

## Ich frage

Wo begegnen Menschen in unseren Gottesdiensten und im Alltag der Gemeinde Gott?

Wo füllt Gott die Zwischenräume ihrer Fragen und Antworten?

Wo spüren, hören, sehen sie Gott von Angesicht zu Angesicht?

Wo kriegen sie Gott zu fassen, nicht nur als bedrucktes Papier, sondern als lebendiges Wort, als zärtliche Hand, als zupackenden Griff und als offenes Ohr?

---

## Ich entdecke

Eltern bringen ihr Kind zur Taufe. Oft wissen sie auf die Frage «Warum?» keine Antwort, sind verlegen. Setze ich mich an ihre Stelle und lese ihre Gedanken, dann höre ich: «Das musst doch du besser wissen. Du bist doch für Gott zuständig. Du kennst ihn doch besser. Du legst doch die Hand auf. Du sagst doch, Taufe sei etwas Gutes. Deshalb kommen wir doch zu dir mit unserem Kind. Warum fragst du uns?»

Kinder aus konfessionell nicht gebundenen Familien melden sich zum Konfirmandenunterricht an. Wenn man sie fragt «Warum?», sind sie

verlegen. Setze ich mich an ihre Stelle, dann höre ich: «Du lädst doch zum Konfirmandenunterricht ein. Du weisst doch was von Gott. Du redest doch von Liebe und Frieden und so. Und da draussen ist Krieg. Da haben sie Hunger. Ist doch alles klar. Warum fragst du mich?»  
Ich entdecke: Glaube lädt immer noch ein. Kirche kann faszinieren. Gott und das «Geheimnis des Glaubens» sind reale Grössen im Leben der Menschen.

---

## Ich bete

Um deinen Heiligen Geist  
bitte ich, Gott.

Mache mich weit und offen:  
an deiner Grösse nicht zu verzagen;  
an deiner Niedrigkeit nicht vorüberzugehen;  
an deiner Weite nicht zu scheitern;  
an deiner Liebe nicht zu zweifeln.

Um deinen Heiligen Geist  
bitte ich, Gott.

Sie fragen nach dir.

Ich möchte dir begegnen.

Du weisst, wo du mich findest.

---

## Ich gehe weiter

Mit dem einen, der mir erzählt, dass er Gott in der Natur entdecke,  
vereinbare ich einen gemeinsamen Spaziergang durch den Wald.

Mit der Konfirmandin, die neu zugezogen ist und die niemanden  
kennt, gehe ich ein Eis essen.

Ich sage nicht «aber», wenn der Greis mir sagt, seine Gotteserfahrung  
stamme aus der Zeit im Schützengraben, als andere von Kugeln